

Abonnementspreis: In ganzen deutschen Reich: Ausserhalb des deutschen Reichs...

Dresdner Journal.

Inseratentabelle answärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionäre des Dresdner Journals...

Inseratentabelle: Für den Raum einer gespaltelten Petitzeile 20 Pf. Unter „Engesand“ die Zeile 50 Pf.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Amthlicher Theil.

Dresden, 30. Mai. Se. Königliche Majestät haben zu genehmigen allergnädigst geruht, daß der erste Staatsanwalt bei dem Landgericht Leipzig...

Dresden, 9. Juni. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den jetzigen zweiten Director am Königl. Historischen Museum, Gustav Hermann Wättner...

Bekanntmachung.

Zu Deckung des Bedarfs für die römisch-katholischen Kirchen der Erblande ist für das laufende Jahr eine Parochialanlage nach Maßgabe der Verordnung vom 4. April 1879...

20 Pfennigen von jeder Mark des normalmäßigen Einkommensteuerjahres für Anlagenpflichtige, welche nicht über...

10 Pfennigen von jeder Mark des normalmäßigen Einkommensteuerjahres für Anlagenpflichtige, welche weiter als 7,5 Kilometer entfernt von Kirche oder von einem erblandischen Orte...

Die hiernach sich ergebenden Anlagenbeträge sind von den verpflichteten Parochianen am 15. Juli dieses Jahres...

Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts. v. Gerber.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

- Telegraphische Nachrichten. Zeitungsschau. Tagesgeschichte. Dresdner Nachrichten. Provinzialnachrichten. Statistik und Volkswirtschaft. Telegraphische Bitterungsberichte. Beilage. Dresdner Nachrichten. Eingangsberichte. Uebersicht der Sparkassen des Königreichs Sachsen vom Monat April d. J. Kirchennachrichten. Börse.

Telegraphische Nachrichten.

Kassel, Freitag, 9. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Prinz Karl hat die vergangene Nacht weniger gut geschlafen, weil bei dem nunmehr freien Bewußtsein die Beschwerden des Verbands...

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

Verloren.

Rosette von S. v. b. Dorn. (Fortsetzung.)

Otto lächelte. „Nach kleinmütigem Muffen, Papa, das nimm mir nicht übel. Wäre ich der behandelnde Arzt, so würde ich auf einem erhöhten Punkte ein großes Barakelozareth bauen lassen und meine Kranken dem frischen Windzuge, der Luft, wie sie unerschöpflich die Erde umkreist, aussetzen.“

„Wir haben zwei Dialektiken aus der Stadt erhalten, das Weisere müssen die weiblichen und männlichen Strafgefangenen befragen. Leute, die für Selbst zu diesem gefährlichen Dienste bereit wären, finden sich nicht.“

„Du schickst also auch keine Suppen, Mama, Du kannst für diese Verlassenen da in der spärlichsten lichtlosen Halle gar nichts thun?“

mehr empfunden werden; sonst ist der Zustand unverändert.

Buda-Pest, Donnerstag, 8. Juni, Abends. (M. T. B.) Der Vertrag zwischen der ungarischen Regierung und der österreichischen Staatsbahngesellschaft ist heute Abend unterzeichnet worden.

Rom, Donnerstag, 8. Juni, Abends. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Bei der Leichenfeier in Caperna waren über 300 Vereine vertreten. Diejenigen Karfalias trugen den mit Kränzen überdeckten Sarg Garibaldi's. Alfieri namens des Senats, Farini namens der Kammer und die Minister Zanardelli, Ferrero und Crispi hielten sehr beifällig aufgenommenen Reden.

Luxin, Donnerstag, 8. Juni, Abends. (M. T. B.) Prinz Amadens, Herzog v. Aosta, ist heute Abend nach Berlin abgereist.

Dublin, Donnerstag, 8. Juni Abends. (M. T. B.) Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der in Kabaane (Grafschaft Galway) wohnende Eigenthümer Walter Bourke heute, als er aus der Stadt Gort nach Hause zurückkehrte, erschossen worden. Ebenso wurde der ihn begleitende Dragoon getödtet. Bourke war schon seit längerer Zeit Feindseligkeiten seitens der Pächter ausgesetzt. Bis jetzt sind infolge dieses Mordes keine Verhaftungen erfolgt.

Konstantinopel, Freitag, 9. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Gegenüber der incorrect gehaltenen Meldung der „Agence Havas“ wird erklärt: Said Pascha habe am 7. Juni die letzten Mittheilungen des Lords Dufferin und des Marquis v. Roailles mit Wiederholung der früheren Argumente beantwortet und hinzugefügt, die Pforte sei überzeugt, daß die Mission Derwisch Paschas vollkommen gelingen werde und kein Grund zu der Annahme vorliege, die Pforte werde ihren gegenwärtigen Beschluß bezüglich der Konferenz ändern.

Kairo, Donnerstag, 8. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Derwisch Pascha und seine Begleiter hatten heute eine stündliche Audienz beim Khedive. Später wurde Arabi Bey und die übrigen Offiziere von Derwisch empfangen; es befiel, der Empfang sei kühl gewesen. Derwisch Pascha überbringt ein Schreiben des Sultans, in welchem aneinandergelegt wird, der Zweck seiner Mission sei, die Ordnung wiederherzustellen und die Autorität des Khedive zu befestigen.

Dresden, 9. Juni.

Unter dem Titel: „Austria, Betrachtungen und Streiflichter,“ erschien vor Kurzem bei Duncker u. Humblot in Leipzig (Preis 5 M.), eine bereits vielfach Aufsehen erregende, auch an dieser Stelle eine Würdigung verdienende Schrift. Das Buch gehört zu dem überaus seltenen, dem großen Publicum zugänglichen, über Oesterreich-Ungarn vorhandenen, orientirenden Material. Sein Verfasser steht nicht auf dem Standpunkte des Parteipolitikers, sondern auf demjenigen des Staatsmannes; mit ruhiger Objectivität giebt er, die einzelnen Elemente und Atome des vielgliedrigen Donaustaates abwägend, eine Darstellung von dessen gegenwärtiger Lage und sucht die Richtschnur zu finden, welcher die Staatsmänner desselben zu folgen haben. Das Buch zerfällt in 4 Abschnitte: die auswärtige Politik; Oesterreich und Ungarn; der Parlamentarismus in Oesterreich; Juden in Oesterreich. Wir wählen unter diesen das dem Parlamentarismus in Oesterreich gewidmete Capitel, weil wir ein Bättherich, der mit erhobener Stimme den Augenblick wartet, wo er sich empfindlich äußern kann, während Du seine, seine eigenen Gebote befolgst, ja noch mehr, weil Du das zu thun magst?“

gerade in diesem eine Reihe in der Tagespresse verbreiteter irriger Meinungen berichtigt finden.

Es ist hier zunächst von Bedeutung, daß der Verfasser, obwohl der heutige Parlamentarismus in Oesterreich nicht gerade geeignet ist, uns für denselben einzunehmen, dessen Nothwendigkeit eingehend begründet. Eine Wiederherstellung des absolutistischen Regime hält er einfach für unmöglich. Unter Anderem erblickt er in dieser Beziehung in der Stellung der ungarischen Reichshälfte ein kaum zu bewältigendes Hinderniß; ebenso wie die Finanzlage der Monarchie, deren Schuld zum größten Theil im Ausland ist, jede Veränderung, die ein Aufheben der parlamentarischen Controle bedingt, geradezu undurchführbar erscheinen läßt, da sie das Reich mit unberechenbaren Konsequenzen bedrohen müßte. Allein, würden selbst diese Hindernisse nicht bestehen, es fehlen die Männer, die durch die Bedeutung ihrer Namen, das Vertrauen, das die Bevölkerung ihnen entgegenbringt, die constitutionellen Einrichtungen für den Augenblick wenigstens zu erhalten vermögen; es fehlt die Unterstützung eines irgendwie ins Gewicht fallenden Theils der Bevölkerung. Der Parlamentarismus ist also in Oesterreich-Ungarn vorhanden, ohne ihn ist, wie der Verfasser der Schrift weiter beweist, die Monarchie überhaupt nicht denkbar, wenn auch zugestanden werden muß, daß ein großer Theil der Bevölkerung keineswegs ausreichend vorbereitet für die parlamentarischen Einrichtungen erscheint.

Der Verfasser führt nun aus, wie der Parlamentarismus den Aspirationen der zahlreichen, in der österreichisch-ungarischen Monarchie vorhandenen Nationalitäten den weitesten Spielraum gestattet, legt aber Gewicht darauf, daß das deutsche Element und seine Sprache vermittelnd zwischen all' den verschiedenen Nationen des Reichs stehen soll, auch in Zukunft sei die Nation nur zu kräftigen und zu erhalten, wenn der Deutschen die Stellung gewahrt bleibe, welche sie als erste Kulturnation, als Kitt und Bindemittel des Staates errungen.“ Das Deuththum ist geradezu das staatenbildende Element des Reichs. Von diesem Gesichtspunkte aus legt er auf die bevorzugte Vertretung des Großgrundbesitzes Gewicht und führt aus, wie hierdurch keineswegs ein zu großes Ueberwiegen des conservativen Elements bewirkt werde. Die in anderen Staaten eine so große Bedeutung besitzenden Gegenstände conservativ und liberal, stehen in Oesterreich erst in zweiter Reihe; nationale Tendenzen beherrschen die Situation und erst innerhalb der nach diesen Principien gegliederten Parteien kommen die Momente zur Geltung, die sonst in constitutionellen Ländern bestimmend sind. Unter den divergirenden nationalen Aspirationen hat der Großgrundbesitz die sicherste Garantie für eine lediglich vom österreichischen Standpunkte geleitete Vertretung dar, und da relativ wenig Bürgerthum und noch weniger conservatives Bürgerthum in Oesterreich vorhanden, half er zugleich mit dessen Ausfall erzeuge und ward zu einer Unterstützung aller grämigsten Elemente, die sich im Reichthum vereinigen!“

Es wird hierauf erörtert, wie der Großgrundbesitz durch seine, dem Ministerium Kautzperg bei der Verlängerung des Ausgleichs mit Ungarn und der böhmischen Occupation geleistete Unterstützung sich die Feindschaft der Fortschrittspartei zuzug und wie die bisher dem linken Centrum angehörigen Großgrundbesitzer hierdurch genöthigt wurden, sich die mächtige Allianz der conservativen, gewöhnlich „feudal“ bezeichneten, hochadeligen Besitzes zu sichern. Durch Bildung einer solchen großen starken Mittelpartei war die Aussicht zu fruchtbringender, nationaler Thätigkeit vorhanden. Allein diese Voraussetzung erfüllte sich nicht. Die „feudalen“ böhmischen Grundbesitzer schlossen sich dem tschechischen Club an, die verfassungstreuen Groß-

grundbesitzer des früheren linken Centrums traten in den Club der Liberalen ein und damit schwand die einzige Hoffnung auf eine Mittelpartei.

Durch diese Wandlung verlor die zur Minorität werdende Verfassungspartei ihren Einfluß. Persönliche Gründe und Ambitionen erweckten in ihr vielleicht unter nicht Wenigen, nach dem Abgange des Ministeriums Kautzperg, die Hoffnungen auf frei werdende Vorteile, und es folgte nun eine Reihe von ihrem Niedergang herbeiführenden politischen Fehlern. Als solche bezeichnet der Verfasser der Schrift ihre Stellung zu dem Ausgleich mit Ungarn und zur böhmischen Agitation. „Aus dem Lager der Verfassungspartei wurde zuerst die Parole ausgesprochen, daß der Eintritt der Tschechen erwünscht und nothwendig sei, und nichts war natürlicher, als daß dieser Ruf den innersten Wankhühen der Krone entsprach, die von den Intentionen geleitet, eine Verjüngung herbeizuführen, alle Kräfte der Monarchie zu gemeinsamer Arbeit vereinigen wollte.“ Allein der Ruf, den man sich von liberaler Seite durch den Eintritt der Tschechen versprochen war ganz illusorisch, während die Rechte hierdurch gewann. In der böhmischen Angelegenheit verschloß sich die Partei der weitgesichtigen Thatsache, daß der unaußhaltbare Zerlegungsproceß der Lärke begonnen, und die Partei und ihre Journale traten in die schroffste Opposition zur Regierung. „Gegen den Leiter der auswärtigen Politik, gegen den Grafen Andrássy, der die Allianz mit Deutschland gefestigt und sichergestellt, deren erste Anregung bereits Graf Beust gegeben, trotz der Schwierigkeit, die seine Veranlassung, seine Stellung als einziger leitender Minister eines deutschen Mittelstaats ihm boten, ward der heftigste Ansturm der Verfassungspartei gerichtet.“

Seitdem haben die Bohlen noch mehr ihre Stellung geschwächt; allein schroffer als je berühren sich die Gegensätze in dem jetzigen Reichsrathe. Die politischen Parteien werden durch die nationalen erregt, und statt der erhofften Verjüngung hat eine Aera des Kampfes begonnen, welche befürchten läßt, daß sie die Zukunft des Reichs gefährdet. Eine merkwürdige Veränderung hat Platz gegriffen; die Verfassungspartei, getheilt und gespalten zur Zeit ihrer Macht, ist einzig geworden in der Opposition, und wenn es einen Beweis giebt für die Kraft des staatlichen Selbstens gegenüber der sprachlichen und nationalen Verschiedenheit, so ward er mit dem Augenblicke geliefert, als der Einfluß derselben sich stark genug erwies, eine fast gelpremte Partei neu zu organisiren.“ Auch bei der Verfassungspartei hat sich, wie die Schrift ausführt, die Umwandlung aus einer politischen in eine nationale vollzogen.

Nach einer Prüfung der Nationalitätenfrage in den verschiedenen Theilen der Monarchie und angesehens der berechtigten Befürchtung, daß das slavische Element das deutsche verdrängt und den Charakter der Monarchie verändert, blickt der Verfasser auf diese Wandlung mit ernstlichen Besorgnissen. Das bindende Element, die Reichspartei, wäre verschwunden, die centrifugalen Kräfte wären um eine vermehrt und zwar um eine solche, die absolut nicht ignorirt werden kann, selbst wenn man sie ignoriren wollte, und so wenig die Attractionskraft des Reichs zu fürchten, so lange die Monarchie den Charakter behält, den sie seit ihrer Entstehung getragen, so gewaltig muß sich dieselbe zum Ausdruck bringen, wenn die Deutschen nicht mehr in Oesterreich, sondern wenn sie in Deutschland ihren letzten Halt und ihre Zukunft erblicken. Bei aller Loyalität der deutschen Regierung, ja selbst bei der Abkühlung, soweit nur irgend thunlich, der in Oesterreich österreichische Verhältnisse zu enthalten, wäre eine Situation denkbar, wo unter den treibenden Momenten hätten und drüben ein Schmerzschrei der

„Also doch wenigstens der! — Ich würde zur Stunde hingehen, wenn es erlaubt wäre, ja ich denke sogar wirklich den Versuch zu machen.“

„Hilf Himmel!“

Es war Rich Prodder, von deren Lippen der Ausruf kam, sie schauderte föhlich. „In den Saal gehen, wo jeder Athemzug den Tod birgt, der schrecklichsten Pest entgegen! Sie könnten es doch unmöglich thun.“

Ein leichtes Lächeln umspielte den Mund des jungen Mannes. „So hartberzig ist die stille lebenswichtige Rich Prodder!“ sagte er gutmüthig tabelnd.

„Kun, und Sie, Fräulein Wilbener, welches ist Ihre Ansicht!“

Zum ersten Male begegnete ihr sein Blick, empfing sie seine directe Anrede. Ohne Företter die Augen zu ihm erhebdend, antwortete sie offen: „Ich beneide die beiden Dialektiken! Diese sanften selbstlosen Christinnen sind glücklich, ihren Schritten, ihrem Andenken folgt der Segen des Himmels.“

„Gewiß!“ rief Otto, „genüß. Werden Sie mich begleiten und die unglücklichen Opfer trösten, ihnen ein freundliches Wort, eine Blume, ein Lächeln in das Haus des Jammers bringen, wenn es mir gelingt, dazu die Erlaubniß zu erhalten?“

„Ora et labora“, murmelte der Rector, richtig, wieder labors mit einem h geschrieben, diese Bötter!“

Und während die Rechte kräftigt die Feder handhabte, legte er die Linke beschwichtigend auf seines Sohnes Knie. „Du mußt unsere Stellung den Kellern der jungen Mädchen gegenüber im Auge behalten mein guter Otto — es geht absolut nicht.“

Der junge Mann wandte beinahe beftig den Kopf. „Der junge Mann wandte beinahe beftig den Kopf. „Und das sagst Du, Vater, Du? — Ist Dein Gott

ein Bättherich, der mit erhobener Stimme den Augenblick wartet, wo er sich empfindlich äußern kann, während Du seine, seine eigenen Gebote befolgst, ja noch mehr, weil Du das zu thun magst?“

Der alte Herr sah von seinem Bude auf, er war sehr blaß geworden. Das, was er jetzt sagte, hörte nur sein Sohn.

„Und wenn ich, ich es weiß, daß im einen und andern Falle doch nur geschieht, was das Schicksal will, erkennen es darum auch schon Diejenigen, mit deren Anschauungen ich rechnen muß um zu leben, mein guter Junge?“

Otto antwortete nichts, er trank seinen Kaffee und vertief bald darauf das Zimmer, ohne noch ein einziges Wort hinzugesagt zu haben.

„Rein Sohn wünschte früher nichts so lebhaft, als Medicin zu studiren“, sagte gleichsam entschuldigend die Rectorin, während auf ihrem abgehärmten Antlitz ein schnelles Roth erschien, „er treibt zu seiner Erholung, in jeder Ruhepause die Saft heimlich noch immer — daher diese etwas unpassende Dystigheit.“

Rich Prodder sah in ihre Tasse, die sämmtlichen kleinen Mädchen schwiegen verschüchtern, und auch Anna fand im Augenblicke keine Worte. Armer Otto! er war der älteste Sohn; als es galt, für ihn einen Beruf zu wählen, da konnten die Kellern aus ihrer geringen Eintrahme und im Angesichte des zahlreichen Nachwuchses die Kosten eines Studiums nicht bestreiten; wie so oft im Leben mußte der innige Verzeiwansch dem Gebote der harten Nothwendigkeit weichen, Otto wurde Kaufmann, aber seine Seele blieb den Freuden früherer Tage unanwendbar fern, und als der nächstfolgende Bruder nach glücklich überhanenem

Abiturientenexamen gen Heidelberg zog, um zur Folge des Aufstapels zu schwören, da war er es, der sich überall einschränkte und vierteljährlich den Wechsel des flotten Studenten aus eigenen Mitteln bezahlte.

Anna mußte es, kannte das Geheimniß, welches Otto in der Nacht dem Vater vertraute — die Geschichte von Karl's Thorheit und Neue. Ihr Herz schlug schneller, Zug um Zug erkund vor ihrer Erinnerung alles Gedächtniß — sie mußte herandrängen, wo sich Otto bis jetzt aufgehalten hatte.

Ein späterer Augenblick des Alleinseins mit der Engländerin gab dazu die günstige Gelegenheit. Alle Fenster des Schulzimmers standen weit offen, und die kleinen Mädchen sprangen vergnügt auf dem Hofe herum, ihre Paule zwischen den Lehrstunden bestes benutzend. Anna und Rich Prodder offen einige der köstlichen Pfrischen des Klostergartens, welche Nikolaus, aus der Unterwelt der Kellerregionen auftauchend, ihnen überbracht hatte — die Engländerin setzte in dessen ihren Teller sehr bald wieder hin, um anstatt der wohlthunenden Früchte lieber halbverrottenen ein paar Gewürznelken zu verkaufen.

„Nehmen Sie nicht auch einige, Fräulein Wilbener? Es überläßt mich immer ein Frauen, so oft die Fenster nach dem Dofe hinaus geöffnet sind, aber wir besitzen ja keine anderen. Da unten liegt das schreckliche Lazareth!“

„Emilie!“ rief sie den Kindern zu, „Matthilde! — Ihr sollt hier bleiben, ganz dicht am Dofe. Wie oft muß ich es wiederholen?“

Anna lächelte. „Sie fürchten sich also sehr, Rich Prodder?“

„Ganz entseflich. Schon der Gedanke schnürt mit